

stes weitgehend neutralisiert. Aus diesem theologisch fundierten Bedenken resultiert aber bei Beinert keine billige Amtskritik, wie nicht zuletzt die Überlegungen zum Kirchenbild der sogenannten Laieninstruktion von 1997 zeigen (127–143). Weil ihr Kirchenbild und ihre Konzilsrezeption theologisch unbefriedigend sind, kann diese Instruktion nicht nur aus pastoral-praktischen Gründen nicht die gewünschte Lösung der angesprochenen Fragen sein.

Wer theologisch auf die Lage der Kirche von heute schauen will, wird das Buch mit Gewinn lesen. Doch wünscht man dem Buch nicht nur viele Leserinnen und Leser, sondern der Kirche selbst einen ernsthaften Dialog über die Fragen, die durch dieses Buch nicht erzeugt, aber anregend aufgegriffen werden.

Linz

Winfried Haunerland

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ FUCHS GUIDO/WEIKMANN HANS MARTIN (Hg.), *Liturgie konkret digital*. Gottesdienst-hilfen für jeden Tag und darüber hinaus. Erscheint monatlich als Diskette. Pustet, Regensburg 1998. Jahresabo DM 159,-/sFr 151,-/S 1.178,- (zzgl. Porto), ab 1. Januar 1999 DM 189,-/sFr 179,50/S 1.400,- (zzgl. Porto), Schnupperabo (3 Monate) DM 30,-/sFr 28,-/S 250 (zzgl. Porto). ISSN 1434-8799.

Die digitale Version von *Liturgie konkret*, die mit zusätzlichen Texten gegenüber der Papierversion angereichert ist, kann mit dem mitgelieferten Acrobat Reader 3.0 (Adobe) in etwa 15 Minuten lauffertig installiert werden. Die Texte sind in hypertext-Struktur verknüpft. Grafiken (wie Musiknoten) und Schaubilder sind als Vektorgrafiken eingebunden und bauen sich daher schnell auf. Unpraktisch ist jedoch, daß das Hochformat, das uns aus Büchern vertraut ist, auch für das Format von „*liturgie konkret digital*“ Verwendung findet: Der Bildschirm hat nunmal Querformat. Dauerndes Herumschieben der Fenster ist die Folge. Der Acrobat Reader hätte es ohne Probleme ermöglicht, eine bildschirmorientierte Gestaltung zu wählen. Hier zeigen sich die Folgen der „Leipziger Empfehlungen zum Elektronischen Publizieren“ des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels [WWW: <http://www.darmstadt.gmd.de/BV/leipz.html>], die aus verlegerischen Gründen eine weitgehende Orientierung an den Erscheinungsformen des Buches vorschlagen. Die neuere Produktion von Multimedia geht ganz andere Wege.

Eine digitale Materialsammlung ist, da sie sehr leicht als Vorlage im pastoralen Alltag verwendet werden kann, einerseits eine praktische Hilfe, andererseits aber auch Verführung zum bloß unkritischen Übernehmen. Von liturgiewissenschaftlicher Seite wäre eine Orientierung der Nutzer an solchen Materialien primär als Modellformulierungen wünschenswert, die eigenständig und für die Situation angemessen umgesetzt werden müssen. Aus dieser Sicht wäre es hilfreich, gleich im Anzeigebereich einer solchen Materialsammlung zum Beispiel den Text der Fürbitten ändern und bearbeiten zu können. Die Formulierungen der Fürbitten sind sehr oft appellativ; problematisch wird dies dort, wo sie inhaltlich zu einer Instrumentalisierung Gottes werden („Laß sie ...“). Manche Einleitungen empfinden wir als zu lang. Oftmals sind sie zu sehr belehrend/moralisierend beziehungsweise reine Hinführungen zum Bußakt, statt auf die ganze Feier von Tod und Auferstehung Jesu einzustimmen. U.E. sollten Verweise auf spätere Texte wie Tagesgebet und Lesungen in den Einleitungen vermieden werden („Wie wir nachher in der Lesung hören werden ...“)

Der Behelf bietet – durchwegs viele gelungene – Alternativen zu den Orationen aus dem Meßbuch an. Nicht alle aber entsprechen dem liturgiewissenschaftlichen Stand, wie er in den „Leitlinien für die Revision der Gebetstexte des Meßbuches“ in: *Eduard Nagel* (Hg.), *Studien und Entwürfe zur Meßfeier*. Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch, Freiburg 1995, 55–62, Ausdruck findet. Eine Orientierung daran wäre sinnvoll und wünschenswert.

Insgesamt ist das Projekt „*liturgie konkret digital*“ gut gelungen, stellt eine große Hilfe im liturgischen Alltag dar und ist ja auch schon auf starke Akzeptanz gestoßen. Ob der Preis angemessen ist oder, da es sich teilweise um Wiederabdruck vieler Materialien aus der Papierversion handelt, evtl. auch niedriger ausfallen könnte, ist eine Frage, die Verleger und Nutzer immer unterschiedlich beurteilen werden.

Zur falschen Nutzung solcher digitalen Materialien kann instruktiv sein, was eine Braut berichtete, die sich am Telefon mit ihrem Trauungspriester besprach. Ihr schallte auf jeden ihrer Vorschläge nach kurzem Festplattenrattern die Antwort entgegen: „Dazu hab’ ich ein schönes Formular im Comp’, ich kopier’ das mal gleich in den Entwurf.“ Ihr Kommentar: „Ich hab’ gar nicht gewußt, daß Pfarrer so modern sind, aber es hat mich trotzdem fürchterlich genervt.“

Linz/Passau Christoph Freilinger/Franz Böhmisch